



DER ERMÖGLICHER

Am 26. September jährt sich zum dritten Mal der Todestag des Salvatorianers Pater Berno Rupp. Fast drei Jahrzehnte lang widmete er sein Tun den Ärmsten rund um Temeswar. Bis heute geht die von Pater Berno initiierte Rumänien-Hilfe weiter – nicht zuletzt aufgrund eines von ihm geknüpften Netzwerks, das trägt.

TEXT: Anna Maria Steiner

FOTOS: © Caritas Steiermark

„Eins sag ich euch: Jetzt müsst ma alle z’sammenhalten, weil Geld hab ich nämlich keins.“ Sätze wie diese sind eher untypisch für jemanden, der eine Initiative starten will – es sei denn, der Ideengeber ist ein umtriebiger Salvatorianer-Pater und die „Geschäftsidee“ besteht aus Hilfsprojekten für Menschen im zweitärmsten Land in der EU.

Fünf Werke der Barmherzigkeit

Osteuropa, unmittelbar nach dem politischen Umsturz 1989: Der Salvatorianer-Pater Berno Rupp wird von seinem Orden in das bitterarme Balkanland geschickt und kommt zum ersten Mal mit der großen Not im Land in Berührung, die sein Leben nachhaltig prägen wird. „Da hab ich etwas tun müssen“, erzählt er 25 Jahre später in einem Interview von seinen ersten Wochen im rumänischen Banat.

Kaum angekommen dort, beerdigt der damals 55-Jährige ein zwei Wochen altes Kind, das verhungert war an der Brust seiner unterernährten Mutter. Die vorgefundene Not wird zum Auftrag für den aus Meckenbeuren in Deutschland stammenden Salvatorianer. Obdachlosenasyll, Frauenhaus, Kindertagesstätte, Altenpflegeheim und ein landwirtschaftlicher Betrieb für langzeitarbeitslose Menschen in Rumänien: Aus Pater Bernos erster Hilfsaktion werden im Laufe der Jahre fünf Hilfswerke, die durch Spenderinnen und Spender aus Deutschland, Österreich, Italien, Rumänien und der Schweiz ermöglicht werden. Um den Fortbestand der Werke zu gewährleisten, wird im Jahr 2011 eine Stiftung ins Leben gerufen – zu Pfingsten, wohlgemerkt, und bis zum heutigen Tag weht der Geist über den fünf Hilfswerken.



Abertausende Kilometer legte Pater Berno eigenständig im Rahmen seiner Hilfslieferungen nach Rumänien im Laufe seines Lebens zurück. Zu seinem 80. Geburtstag am 15. November 2015 in Temeswar gab's seinen legendären roten Transporter deshalb aus Marzipan und Zuckerguss ...

Ein Netzwerk an Verbündeten

Jede soziale Einrichtung braucht neben monetärer Unterstützung auch ein Netzwerk von Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu tragen. Sie hat Pater Berno zu allererst in der eigenen Familie gefunden – allen voran in seiner ältesten Schwester Marialuise. „Der Berno und ich, wir sind die gleichen Typen. Wir haben immer geglaubt, dass die Menschen unser Engagement verstehen müssen“, erzählt die Zweitälteste unter den sechs Geschwistern. Seit den frühen 1990er-Jahren verpackt die 1934 Geborene jährlich an die 2.000 Päckchen für Bedürftige in Rumänien. Warum? „Weil ich Christin sein will“, so ihre Antwort.

Auch Winfried Kuhn, aus dem deutschen Albershausen, der Pater Berno vor 30 Jahren zum ersten Mal begegnete, wurde in seinem sozialen Engagement vom Salvatorianer aus Meckenbeuren beeinflusst. „Er hat den Menschen etwas zugetraut“, erinnert er sich an Pater Berno und erzählt von einem ehemaligen Obdachlosen: „Ein Rumäne, der heute mit seiner Frau in Neuseeland lebt, meinte, dass er heute ganz wo anders stehen würde, hätte Pater Berno ihn nicht getroffen.“ Der Mann war alkoholkrank und lebte auf der Straße, bis Pater Berno ihm Arbeit im Nachtsyll anbot. „Auf diese Weise hat er die Kurve gekriegt und lebt heute ein selbstbestimmtes Leben.“

Von Pater Bernos Charisma der gelebten Nächstenliebe fasziniert, engagiert sich Winfried Kuhn, der mittlerweile den Verlag Katholisches Bibelwerk in Stuttgart leitet, bis heute für Menschen in Rumänien. Anfang der 1990er-Jahre liefert er mit seinem Hilfs-Verein „Die Brandstifter“ Treibstoff in das heutige 19-Millionen-Einwohner-Land. „Als wir in Temeswar angekommen waren, feierte Pater Berno gerade einen ausgedehnten Ostergottesdienst – mit allen Riten, die für die hohen Feiertage vorgeschrieben sind. Kaum war die Liturgie beendet, zog er sich blitzschnell um und begann damit, den von uns mitgebrachten Treibstoff an die Ärmsten zu verteilen.“ Bis heute hat Winfried Kuhn diese beiden Gegensätze vor Augen, die Pater Berno sein Leben lang in Einklang miteinander bringt: „Der Gottesdienst, der quasi nahtlos übergeht in den Dienst am Nächsten – in aller Bescheidenheit: Das war Pater Berno. Selbst wenn er Papst gewesen wäre, hätte er noch eigenhändig Diesel umgetankt für Bedürftige.“

Anpacken, Zutrauen, Vertrauen auf Gott

Szenenwechsel. Ein kleines Wohnhaus in der Nähe von Temeswar, dessen Adresse aus Personenschutzgründen unerwähnt bleiben soll. Acht Jahre ist es her, dass die damals frisch gebackene Abiturientin Leonie Gröber sich für ein Jahr Freiwilligen-Dienst im Frauenhaus der Caritas verpflichtet hat. Pater Berno hatte die Einrichtung vor Jahren ins Leben gerufen, die bis heute Frauen und ihren Kindern Schutz vor Gewalt und die Chance für einen Neuanfang ermöglicht. Im Salvatorianer-Kloster, das für sie „ein Stück Heimat“ in der Fremde ist, lernt Leonie Pater Berno kennen. „Er konnte schlecht stillsitzen und hat immer und überall mit angepackt“, lacht die heute 27-Jährige, wenn sie an den fröhlichen Salvatorianer denkt, der immer ein offenes Ohr hatte und als Beichtvater beliebt war in Rumänien wie im Ausland. „Pater Berno war sehr mitreißend in seiner Motivation, die Welt ein Stück besser zu machen“, erzählt die junge Frau. Auch sie will das und unterstützt die Pater-Berno-Stiftung regelmäßig finanziell.

„Mit Networking zum Erfolg“, „Richtig Netzwerken“ oder „Die Kunst, Menschen für eine Sache zu begeistern“: Wir alle kennen Ratgeber, die erklären, wie nachhaltiges Kontaktknüpfen funktioniert. Pater Berno hat wohl keines dieser Bücher gelesen und doch konnte er Menschen für den Dienst an anderen gewinnen. Wie? „Indem er mit seiner Arbeit ein Stück Himmel zeigte“, meint Winfried Kuhn, oder, mit Marialuise Rupp gesprochen: „Indem er Zeit seines Lebens mit Hingabe alles getan hat, was ihm möglich war und gleichzeitig darauf vertraute, dass Gott dazu das Seine tut.“